

16. JAHRBUCH
DES MUSEALVEREINES WELS
1969/70

Gilbert Trathnigg
zum Gedenken

INHALTSVERZEICHNIS:

Bürgermeister LEOPOLD SPITZER: Vorwort	9
KURT HOLTER: Professor Dr. Gilbert Trathnigg (26. 4. 1911 bis 25. 9. 1970)	11
Vereinsbericht	17
GILBERT TRATHNIGG: Museums-, Archiv- und Fundbericht	18
GILBERT TRATHNIGG: Die Grabungen in der Rablstraße 1969	25
GERHARD WINKLER: Bürgermeister und Gemeinderäte von Wels im 3. Jh. n. Chr.	30
KURT HOLTER: Die verschollenen Grabmäler der Polheimer bei den Minoriten in Wels. Beiträge zur Geschichte der Welser Polheimer	33
KURT HOLTER: Neugefundene Probedrucke von Welser Spielkarten des 16. Jhs.	75
GILBERT TRATHNIGG: Die bauliche Entwicklung von Wels seit 1500	79
JIRI TYWONIAK: Der Aufstand preußischer Kriegsgefangener in Wels im Jahre 1763. Mit einer Einleitung von Gilbert Trathnigg: Wehrhafte Bürger	105
GILBERT TRATHNIGG: Französische Emigranten in Wels	110
P. BENEDIKT PITSCHMANN: Bischof Mérinville von Dijon in Kremsmünster ..	113
WOLFGANG HANDLBAUER: Felix von Froschauer und das Welser Schul- wesen	120
RUDOLF RABL: Die Ärztesfamilie Rabl in Wels	145
WILHELM RIEHS: Die Pferdeisenbahn Budweis-Linz-Gmunden mit beson- derer Berücksichtigung der Südstrecke Linz-Gmunden (1836-1859)	169
GERNOT KINZ: Gerfischen zwischen Traunfall und Traun-Donaumündung ..	193

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGSTAFELN:

Prof. Dr. Gilbert Trathnigg	nach S. 8
Zu: Trathnigg, Fundberichte:	
Taf. I, Abb. 1: Gesamtansicht des Grabes in der Dragonerstraße	nach S. 24
Abb. 2: Das Grab in der Dragonerstraße, Detailansicht	
Zu: Trathnigg, Grabungen Rablstraße:	
Taf. II, Abb. 1: Blick auf die Hypokaustanlage nach Osten	vor S. 25
Abb. 2: Blick auf die Hypokaustanlage nach Westen	
Abb. 3: Blick nach Osten, Detail	
Zu: Holter, Polheimer Gräber:	
Taf. III, Abb. 1: Gundakar v. Polheim (1575-1644), Kupferstich von Lukas Kilian, 1619	nach S. 64
Taf. IV, Abb. 2: Hochgrab des Andreas v. Polheim († 1420)	

Taf. V,	Abb. 3: Figuren-Grabstein des Martin v. Polheim († 1498) und Sigmund v. Polheim († 1505)	nach S. 64
	Abb. 4: Figuren-Grabstein des Andreas v. Polheim († 1589) mit der ehemaligen Stuckumrahmung	
Taf. VI,	Abb. 5: Wappengrabstein der Elisabeth v. Polheim († 1453) und Barbara v. Polheim († 1474)	
	Abb. 6: Wappengrabstein des Martin v. Polheim († 1498)	
	Abb. 7: Wappengrabstein des Sigmund Ludwig v. Polheim († 1544)	
	Abb. 8: Totenschild und Waffen des Reinprecht v. Polheim († 1615)	
Taf. VII,	Abb. 9: Totenschild und Waffen des Ludwig v. Polheim († 1608)	
	Abb. 10: Totenfahne des Ludwig v. Polheim († 1608)	
Taf. VIII,	Abb. 11: Familien-Monument der Polheimer vom 13. bis zum 16. Jh., errichtet von Ludwig v. Polheim († 1608)	
Taf. IX,	Abb. 12: Grabstein des Sigmund Ludwig v. Polheim († 1622) nach dem Epitaphenbuch, mit Stuckumrahmung	
	Abb. 13: Grabstein des Sigmund Ludwig v. Polheim († 1622), nach dem Original in der Stadtpfarrkirche Wels	
Zu: Holter, Spielkarten:		
	Spielkarten des Kartenmachers Paul Goldstain aus Wels . . .	vor S. 65
Taf. X,	Abb. 1: Deutsche Karten, Format 61 × 40 mm	
	Abb. 2: Deutsche Karten, Format 60,5 × 39 mm	
	Abb. 3: Deutsche Karten, Format 78 × 50,5 mm	
Zu: Rihs, Pferdeisenbahn:		
Taf. XI,	Abb. 1: Personenzug der Pferde-Eisenbahn auf der Gmundner Strecke .	nach S. 176
	Abb. 2: Güterzug der Pferde-Eisenbahn auf der Budweiser Strecke	
Taf. XII,	Abb. 3: Quer- und Längsschnitt eines Güterwagens, nach Weidmann, 1842	
	Abb. 4: Ausschnitt aus der Karte der Eisenbahn zwischen Linz und Gmunden von M. Schönerer von 1842 mit Einzeichnung der Strecke der Westbahn (1858)	vor S. 177
	Abb. 5: Bahnhof Wels, 1934, links die Anlage des ersten Heizhauses von 1858, seither abgerissen	
Zu: Kinz, Gersfischen zwischen Traunfall und Traun-Donaumündung:		
Taf. XIII,	Abb. 1: Das „Gschoad“ bei Rudelsdorf, Gem. Hörsching	nach S. 192
	Abb. 2: Agerfischer Josef Mühlbacher aus Schwanenstadt, gest. 1967 im 99. Lebensjahr. Am Hut trägt er die Schnecke! des <i>Stoekentenerpels</i> , das alte Standeszeichen der Fischer	
Taf. XIV,	Abb. 3: Römischer Weihstein mit Darstellung eines Dreizacks. Stadtmuseum Wels	
	Abb. 4: Neptun mit dem Dreizack, auf dem Delphin reitend, Brunnenfigur im Fischkalter von Kremsmünster, 1962	
Taf. XV,	Abb. 5: Kirchensitztafel des Agerfischers Johann Föttinger aus der Pfarrkirche in Schwanenstadt. Messingblech 1783	
	Abb. 6: Wappenteil vom Grabdenkmal der Hofschreibersgattin Ursula Seyss, geb. Siebler, gest. 16. Juni 1653. Lambach, Friedhofskirche	
Taf. XVI,	Abb. 7: Ger aus Waidhausen, Gem. Wels, Form B 2	
	Abb. 8: Huchenger aus Au, Gem. Redlham, Form B 1	
	Abb. 9: Fischdiebger (Gehstockanschrauber) aus Stadl-Paura, Form B 5	
	Abb. 10: Ger aus Lindach, Gem. Allhaming, Form B 4	
	Abb. 11: Kronenger aus Schleißheim bei Wels, Form A 2	
Taf. XVII,	Abb. 12: Primitive Fischdiebger aus Steinhaus (1, 2, 4, 6, 7), Pucking (3), Au, Gem. Redlham (5, 8), Weißkirchen bei Wels (9), Formen: B 8, B 11, B 10, B 10, B 11, B 10, B 4, B 4, B 10	
	Abb. 13: Ger aus Audorf, Gem. Ansfelden, Form B 10	
	Abb. 14: Huchenger aus Au, Gem. Marchtrenk, Form B 7	
Taf. XVIII,	Abb. 15: Speerförmige Fischspeere aus Wels, Holzleithen, Gem. Hörsching, Traun, Gem. Wimsbach (Fischdiebger), Form A 1, A 3, A 4	vor S. 193
	Abb. 16: Eigenbau-Fischdiebger aus Weißkirchen bei Wels, Form B 12	
	Abb. 17: Fischdiebger aus Au, Gem. Redlham, Form B 11	
	Abb. 18: Barbenger aus Frindorf, Gem. Hörsching, Form B 9	
	Abb. 19: Eigenbau-Fischdiebger aus Traun, Gem. Wimsbach, Form B 12	

DIE BAULICHE ENTWICKLUNG VON WELS SEIT 1500

Inhaltsübersicht	Seite
1. Einleitung	79
2. Die Literatur zur räumlichen Entwicklung von Wels	81
3. Von 1500 bis 1825	84
4. Wels um 1800	92
5. Der Stand von 1825	93
6. Entwicklung der Stadt von 1825 bis 1940	95
7. Entwicklung nach 1940	100
8. Die Impulse der letzten hundert Jahre	102

Einleitung

Die vorliegende Untersuchung hat es sich zum Ziel gesetzt, die Entwicklung von Wels in Bezug auf seine verbaute Fläche von 1500 bis zur Gegenwart aufzuzeigen. Es interessiert also in diesem Zusammenhang nicht, wann das heute an einer bestimmten Stelle errichtete Haus erbaut wurde, sondern wann an dieser Stelle zuerst ein Haus überhaupt nachweisbar ist. Es ist zwar eine langwierige und vielfach auch etwas trockene Arbeit, wenn man Haus und Haus vornehmen muß, um den Nachweis zu versuchen, seit wann an dieser Stelle ein Haus besteht. Die Möglichkeit mit stilkritischen Methoden diese Bestimmung zu treffen, ist für einen Verbauplan nicht gegeben. Umbauten und Neubauten lassen das Alter der ersten Verbaupung meist nicht mehr erkennen.

Wenn wir die untere Zeitgrenze unserer Untersuchung mit 1500 angesetzt haben, so deshalb, weil um diese Zeit mit den Steuerregistern der Stadt eine Quelle zur Verfügung steht, die es ermöglicht, fast jedes Haus, soweit es nicht in Streulage steht, zu bestimmen.

Dies bedeutet freilich, daß wir darauf verzichten müssen, die komplizierten Vorgänge der Frühzeit von Wels einschließlich der Entwicklungen im Mittelalter zu untersuchen. Aber für diese Zeit stehen keine Quellen zur Verfügung, die einen solchen Querschnitt, wie ihn die Steuerregister geben, erlauben würden. Die Vorarbeiten an den zur Verfügung stehenden Quellen sind nicht weit genug fortgeschritten, um mehr als Hypothesen zu erlauben.

Einen Plan¹ auf Grund der Baublockformen und des Parzellensystems versuchte kürzlich Adalbert Klaar zu geben: Auf seine Ergebnisse wird, soweit es im Rahmen unseres Zieles liegt, bei der Behandlung der einzelnen Stadtteile ständig hingewiesen werden, sei es zustimmend oder ableh-

¹ Österr. Städtebuch, 1. Bd., Die Städte Oberösterreichs. Redigiert von Herbert KNITTLER, Wien 1968, Plan III.

nend. Im Gegensatz zu Klaar beschränkt sich unsere Untersuchung nicht auf den alten Stadtkern und auf das Gebiet um den Kaiser-Josef-Platz, sondern versucht die Gebiete der anderen Vorstädte nach Möglichkeit mitzubehandeln.

Einzelstehende Häuser oder locker verbaute Gebiete, wie Bernhardin, Poliermühle, Teile des Viertels am Kalkofen, konnten nicht behandelt werden, zumal sich dort verhältnismäßig viele Häuser finden, die nicht der Stadt, sondern einer anderen Herrschaft unterstanden und für die das Stadtarchiv deshalb keine Unterlagen besitzt.

Auch die alten Stadtgebiete Aschet und Aigen südlich der Traun, die seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu Thalheim gehören, konnten noch nicht in diese Arbeit einbezogen werden. Alle die angeführten Gebiete, von denen keine Einzelheiten mitgeteilt werden können, bestehen jedoch im Kern bereits um 1500. Es war aber nicht möglich, die Besitzerreihen bis in die neueste Zeit exakt zu verfolgen und damit das Alter der einzelnen Häuser genau zu bestimmen.

Bei der Erstellung des beigelegten Planes Wels um 1500, der die archivalischen Nachweise 1500 bis 1530 zusammenfaßt, ergab sich noch eine besondere Schwierigkeit durch die Hinterhäuser und Nebengebäude. Ihr Alter aus den erhaltenen archivalischen Unterlagen zu bestimmen, ist nur in Ausnahmefällen möglich. Altersangaben auf Grund typologischer oder stilistischer Merkmale sollten in dem Plan, der nur auf archivalische Nachrichten aufbaut, nicht aufgenommen werden, weil eine Mischung verschiedener Kriterien das Bild nur subjektiv verwischt. Aus diesem Grund wurden die Bauareale, die um 1500 bereits zu einem Teil oder zur Gänze verbaut waren, gleichermaßen mit einer Schraffur über die gesamte Baufläche gekennzeichnet. Höfe und Hinter- oder Nebenhäuser wurden daher nicht berücksichtigt, wohl aber Gärten und Grünflächen.

Die Einzeichnung erfolgte auf einen Plan von 1825. –

Die nächste wichtige Periode für unsere Darstellung ist die Zeit der Welser Häusertopographie, die um 1780 zusammengestellt wurde und zu der ein zwar schematischer, aber doch sehr gut brauchbarer Plan besteht. Von dieser Grundlage ging ich bei meiner Arbeit über die Welser Hausbesitzer² von 1500 bis 1800 aus. An dieser Stelle wird mehr Wert auf eine knapp darauf folgende Plandarstellung gelegt, nämlich auf den Katasterplan von 1825. Er deckt sich fast völlig mit dem erstgenannten Plan, ist aber leichter verständlich, weil seine Darstellung der heutigen Form bereits entspricht. Darauf basiert auch der hier vorgelegte Plan 1 (S. 85).

Es lag daher nahe, im ersten Abschnitt die Zeit von 1500 bis 1825 zu behandeln, im zweiten den Stand um 1825. Die nächste Grenze wird

² G. TRATHNIGG, Die Welser Häuser des 16. bis 18. Jahrhunderts. 1. Teil: Wels Stadt. 2. Teil: Wels Vorstadt. Archiv. Vorarbeiten zur österr. Kunsttopographie, Gerichtsbezirk Wels, Wien 1967.

mit 1940 gelegt. Der Grund dafür liegt darin, daß um diese Zeit die bauliche Entwicklung von Wels infolge des Krieges erlahmte. Bis zu diesem Zeitpunkt ist auch eine Bauentwicklung zu beobachten, die zunächst noch einige Jahrzehnte fast stagnierte, dann aber mit dem Einsetzen der Industrialisierung stark anwuchs, ohne sprunghafte Entwicklungen zu zeigen. Diese treten erst im letzten Abschnitt, der die Nachkriegszeit bis zur Gegenwart behandelt, hervor.

Die Literatur zur räumlichen Stadtentwicklung von Wels

Abgesehen von entsprechenden Hinweisen oder Zusammenstellungen, die sich in älteren Arbeiten über Wels finden, hat über die Topographie des römischen Wels³ zuerst Ferdinand WIESINGER ausführlich gehandelt, eine Arbeit, die bis heute grundlegend geblieben ist. Neue Erkenntnisse⁴ auf Grund von Bodenfunden konnten erst in den letzten Jahren erarbeitet werden. Sie wurden bereits der Darstellung in K. Holter und G. Trathnigg, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart, zu Grunde gelegt.

Über die neuzeitliche Entwicklung hat zuerst Alois HARTL in seinem Buch „Die Entwicklung der Stadt Wels nach Norden“ einen sehr wesentlichen Beitrag⁵ geliefert. Die Schwerpunkte liegen allerdings nicht bei der profanen Bautätigkeit, sondern bei dem Kirchenbau sowie beim Bau der Kinderbewahranstalt und des Krankenhauses in der „Neustadt“.

Im Städtebuch⁶, das von Erwin Stein 1931 herausgegeben wurde, findet sich ein Beitrag von Ferdinand WIESINGER, über die Entwicklung des Häuserbestandes von 1576 bis 1929. Wichtige Angaben finden sich für die Welser Wohnbauten der Zeit von 1920 bis 1930 in dem Beitrag von Anton MORITZ, der in dem gleichen Buch über die Wohnbauförderung erschienen ist.

In seinem Buch „Die Heimat im Wandel der Zeiten“⁷ hat Ferdinand WIESINGER seine Forschungen zur Stadtentwicklung in einer Karte „Die bauliche Entwicklung der Stadt Wels“ zusammengefaßt. Er gibt

³ G. TRATHNIGG, Die römischen Gräberfelder von Wels und die Entwicklung der Stadt nach Norden. 9. Jb. d. M. V. Wels 1962/63, S. 39 ff.

⁴ F. WIESINGER, zur Topographie von Ovilava. Jahreshefte des Österr. arch. Institutes 21/22, 1922/24, BbL 345 ff. Spätere Arbeiten zum gleichen Thema E. POLASCHEK in Pauly-Wissowas Realenzyklopädie der klass. Altertumswissenschaft unter „Ovilabis“ (ersch. 1942) und R. NOLL, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Inn und Enns (Oberösterreich). Der römische Limes in Österreich Heft XXI, Wien 1958, S. 60 ff.

⁵ A. HARTL, Die Entwicklung der Stadt Wels nach Norden (Milde Beiträge zur Sitten- und Kunstgeschichte, Bd. 2), Linz 1926.

⁶ Die Stadt Wels in Oberösterreich. (Die Städte Deutschösterreichs Bd. 7), Berlin-Freudenberg 1931.

⁷ Wels 1932.

dort einen Überblick von der römischen Zeit bis zum Jahre 1930. Ergänzt wird diese Karte durch einen Plan „Die Stadt Wels im Mittelalter“, der bereits 1920 gezeichnet, aber erst im gleichen Buch veröffentlicht wurde.

Die erstgenannte Karte ist sehr instruktiv und ist im wesentlichen auch heute noch zutreffend. Sie leidet jedoch unter der Periodisierung 1222, 1830, 1930. Der Sprung 1222 bis 1830 ist zu groß. Der Plan der Stadt Wels im Mittelalter leidet darunter, daß nachmittelalterliche Entwicklungen wie die Brücke beim Polheimer Schloß, das Neu- oder Löwentor, Anbauten an die Burg Wels, die Mariensäule und der Wasserturm in den mittelalterlichen Bestand eingezeichnet sind. Der Friedhof ist viel zu klein und nur im Norden der Kirche eingezeichnet. Gut hervorgehoben ist hingegen die Anlage des Schlosses Polheim.

Einen weiteren Plan zur Stadtentwicklung hat Erika FALKENSAMMER in ihrer Arbeit über Wels⁸ veröffentlicht. Er stimmt im wesentlichen mit Wiesingers Plan überein; jedoch bringt die Verfasserin im Text eine ausführliche Erläuterung über die Stadtentwicklung, die zur Erfassung der Stadt und ihrer besonderen Merkmale in der Zeit um 1937 übergeht.

Mittelpunkte der Entwicklung im frühen Mittelalter sind für sie die Burg und der Stadtplatz, wobei sie sich auf A. HOFFMANN, Die oberösterreichischen Städte und Märkte, Jb. d. O. Ö. Musealvereines 84, 1932, S. 35, berufen konnte.

1961 veröffentlichte Erich EIGNER einen Beitrag „Die städtebauliche Entwicklung von Wels“ in unserem Jahrbuch⁹. Die Arbeit behandelt die Entwicklung von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1914.

Er hebt zuerst die städtebauliche Bedeutung der Westbahnstrecke hervor, wobei auch auf die Bedeutung der Lage des Bahnhofes hingewiesen wird. Die verkehrsmäßige Abschnürung der Stadtteile nördlich der Bahntrasse durch diese hat sich in der Stadtentwicklung ebenso ausgewirkt, wie die alte Gemeindegrenze von Lichtenegg und die wenig glückliche Situierung der Kavallerie-, später Alpenjägerkaserne.

In einem Beitrag über die Hohenfelderkapelle¹⁰ neben der Stadtpfarrkirche konnte ich darauf hinweisen, daß eine Kartenskizze von Georg SCHMIDT ebenso wie Ausgrabungsergebnisse bzw. Beobachtungen von Erdarbeiten zeigen, daß durch den Friedhof bei der Stadtpfarrkirche ein rechteckiger Platzabschluß gegeben war. Der geringe Verkehr nach Osten – das Fischertor war im Mittelalter sogar längere Zeit zugemauert¹¹ – wickelte sich über eine schmale Straße längs der südlichen Häuserreihe ab. Zur heutigen Pfarrgasse gelangte man vom Stadtplatz nur über den Friedhof.

⁸ Jb. des Oberöstr. Musealvereines, Bd. 89 (Linz 1940), S. 11–119.

⁹ 7. Jb. d. M. V. Wels 1960/61, S. 109–113.

¹⁰ 6. Jb d. M. V. Wels 1959/60, S. 203–206.

¹¹ Friedrich III. Graz, 4. 8. 1478.

Im Rahmen unserer Stadtgeschichte¹² haben Kurt HOLTER und ich jeweils auf die bauliche Stadtentwicklung hingewiesen. Besonders hervorheben möchte ich hier nur die Feststellungen Holters bezüglich der Rolle der Stadtpfarrkirche, der Marienkapelle (später Minoritenkirche) und der Georgenkirche in der Almgasse als Siedlungsmittelpunkte, von denen aus die spätere Stadtentwicklung entscheidend beeinflusst wurden. Eine Skizze über die räumliche Entwicklung der Stadt stellte ich auch in meinem Führer¹³ durch Wels dem beschreibenden Teil voraus.

Seit 1967 liegen die beiden ersten Bände der archivalischen Vorarbeiten für die Kunsttopographie des Ger. Bez. Wels¹⁴ vor, die den Welser Häusern des 16. bis 18. Jahrhunderts gewidmet sind. In diesen werden für jedes Haus dieses Zeitraumes die Besitzerreihe und die bekanntgewordenen baulichen Maßnahmen zusammengestellt. Ein Straßenverzeichnis läßt erkennen, ab wann ein Straßenzug namentlich bekannt ist. Dieses ist gerade für die Entwicklung seit 1850 ein Hilfsmittel zur Bestimmung der Verbauung. Ergänzend dazu können die Welser Schreib- und Auskunftskalender herangezogen werden, die jährliche Häuserverzeichnisse brachten. Nach dem zweiten Weltkrieg sind sie nicht mehr fortgeführt worden. Die drei Amtskalender der Stadt Wels erschienen 1949, 1951 und 1963. Auch sie brachten Häuserverzeichnisse.

Untersuchungen zur Stadtentwicklung stellte auch das Österreichische Institut für Raumforschung als Vorarbeit für seine Stadtplanung an¹⁵.

Zuletzt erschien im Österreichischen Städtebuch Bd. I, Oberösterreich¹⁶, eine Karte von Adalbert KLAAR, die ohne Begleittext die Ergebnisse seiner Forschungsarbeiten wiedergibt.

In der Erläuterung zu den Stadtgrundrissen wird lediglich darauf hingewiesen, daß sie auf Grund der Baublockformen und des Parzellensystems erstellt wurden. Weiterhin schreibt A. Klaar über die Unterlagen, daß die Karten des Franzisceischen Katasters um die Entwicklung von damals bis zur Gegenwart vermehrt wurde und daß es nötig war, „alle jene Teile, wie Stadtmauern, Türme, Tore, die den Umbauten und Veränderungen des 19. Jh. zum Opfer gefallen sind, kenntlich zu machen und auf die alten Umgrenzungen hinzuweisen“. Im Falle Wels wurde diese Absicht nicht durchgeführt. Das Pollheimer Schloß zeigt ebensowenig seine alten Grenzen, wie der Plan die Durchbrüche nach Norden im Kaiser-Josef-Platz

¹² K. HOLTER und G. TRATHNIGG, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart. Wels 1964.

¹³ Kunstgeschichtliche Wanderungen durch Wels und seine Umgebung. Wels (1965).

¹⁴ G. TRATHNIGG, Die Welser Häuser des 16. bis 18. Jahrhunderts. 1. Teil: Wels Stadt, 2. Teil: Wels Vorstadt. Archiv. Vorarbeiten zur österr. Kunsttopographie, Gerichtsbezirk Wels, Wien 1967.

¹⁵ Stadtplanung Wels. Vorbericht. Textband, insbes., S. 59–70.

¹⁶ Österr. Städtebuch, 1. Bd. Die Städte Oberösterreichs. Redigiert von Herbert KNITTLER, Wien 1968.

(Loy-Straße, Rainer-Straße) nicht berücksichtigt. Dafür wurden als alt eingezeichnet: eine Gerätehütte als quadratischer Turm im Nordosten der Stadtmauer und ein neuer Stiegenaufgang neben dem Ledererturm.

Die Entwicklung von 1500 bis 1825

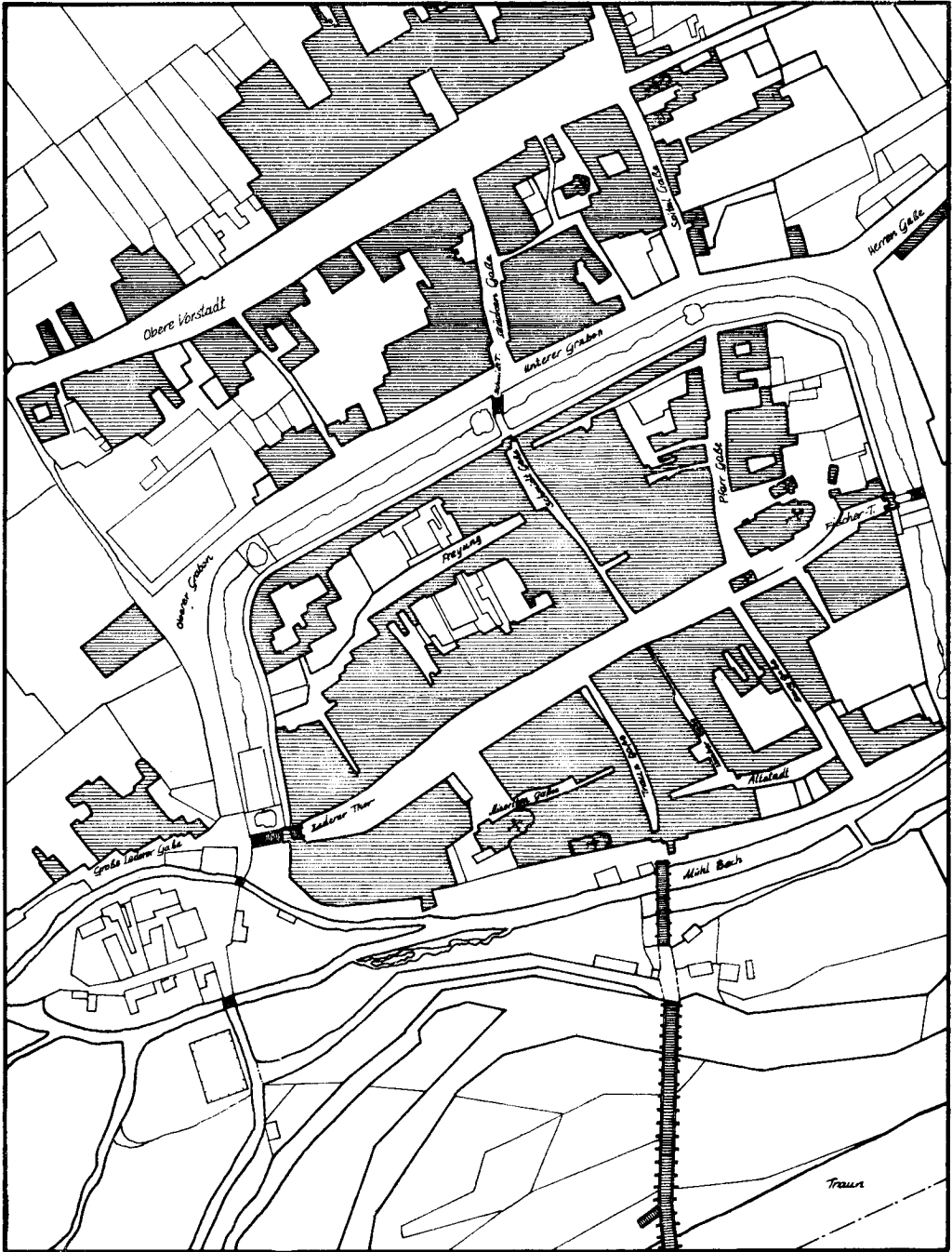
Um 1500 waren die komplizierten Vorgänge längst abgeschlossen, durch die sich die Stadt und die Vorstädte von Wels aus verschiedenen Zentren und durch verschiedene Verkehrsverbindungen entwickelt hatten. Die landesfürstliche Burg im Südosten der Stadt hatte im 13. Jahrhundert im Nordwesten durch das Polheimer Schloß ein Gegengewicht erhalten. Im Nordosten lag von der Stadtmauer durch einen Garten getrennt an der heutigen Pfarrgasse das Freihaus der Herren von Prag, das spätere kaiserliche Hofspital. Westlich des Trauntores längs der Stadtmauer war Ende des 13. Jahrhunderts das Minoritenkloster als eine Stiftung der Pollheimer entstanden.

Die Entwicklung des Stadtplatzes, dessen einzelne Phasen noch nicht klar sind, war ebenso wie die der Freieung, der verschiedenen Gassen innerhalb der Stadtmauer beendet. Vom heutigen Stadtplatz unterscheidet sich der spätmittelalterliche nur dadurch, daß sich um die Stadtpfarrkirche der Friedhof erstreckte, der ihm einen rechtwinkligen Platzabschluß gab. Längs der südlichen Häuserreihe gegenüber der Kirche bis zum Fischertor zog sich eine schmale Straße hin. Dieses und die Tore am Ende der Traun- und Schmidtgasse sowie des Stadtplatzes an seinem Westende waren die einzigen Stellen, wo man über Brücken den Stadtgraben queren konnte.

Auch die Straßenzüge der Vorstadt waren zu diesem Zeitpunkt voll entwickelt. Wesentliche Unterschiede zu dem heutigen Straßenbild ergeben sich aus dem Fehlen der Karl-Loy- und der Rainer-Straße und aller nördlichen Parallelstraßen zum Kaiser-Josef-Platz; östlich der Stadt war das Straßennetz auf Linzer Straße und Fischergasse, westlich der Stadt im wesentlichen auf Salzburger Straße und auf die Fabriksstraße und die Teile der Maria-Theresia-Straße, die sie fortsetzten, beschränkt.

Will man die Stadt um 1500 kurz beschreiben, so muß man auf die beiden großen Blöcke der Altstadt innerhalb des Mauerringes und der nördlich vorgelagerten Neustadt um den Kaiser-Josef-Platz hinweisen, von denen fingerförmig weitere Vorstädte abgingen. Längs des Mühlbaches nach Westen das Ledererviertel, nach Osten das Fischerviertel. Etwa parallel dazu verliefen die Häuser längs der Stelzhamer- und der Linzer Straße und der Herrengasse.

Die Parallele zum Ledererviertel längs der Salzburger Straße hat sich nicht so entwickelt. Zwischen dem Kaiser-Josef-Platz und Bernhardin bestand keine Häuserflucht. Bernhardin entsprach mehr größeren Häusergruppen,



Plan 1. Wels um 1500. Die als verbaut nachweisbaren Häuser sind schraffiert. Die Höfe und Hinterhäuser sind schematisch behandelt worden (s. S. 80). (Nach einem Entwurf von G. Trathnigg gezeichnet von Helga Wagenbichler.)

wie wir sie auch im Osten südlich des Schlosses Haunoldseck und um den Kalkofen finden.

Südlich der Traun lagen noch die beiden Ortsteile Aschet und Aigen, Gebiete, in denen vor allem Fleischhacker und Fischer wohnten.

Die Bedeutung der Stadt¹⁷ im Mittelalter darf man nicht zu gering einschätzen. Für heutige Begriffe war sie räumlich und bevölkerungsmäßig klein. Aber diese Kriterien sind sehr relativ und ergeben bei allen Städten dieser Zeit das gleiche Bild. Von größerer Bedeutung ist es, daß wir für Wels in dieser Zeit bereits zwei Wochenmärkte und zwei Jahrmärkte nachweisen können, bereits die ersten Nachrichten über einen regen Venedighandel und über eine stattliche Anzahl von Privilegien besitzen, die für das wirtschaftliche Leben der Stadt von Bedeutung waren. Sie haben den Fernhandel ebenso wie den Handel mit der engeren und weiteren Umgebung der Stadt entscheidend beeinflußt.

Beim Ausgang des Mittelalters besaß Wels fast ein Dutzend größerer oder kleinerer Kirchen und Kapellen und zwei Burgkapellen. Aus dieser Zeit ist es auch das erste Mal möglich eine Reihe von Malern namentlich festzustellen. Über die Bedeutung ihrer Werke wissen wir leider zu wenig, um darüber Aussagen machen zu können. 1393 wird in einer Urkunde vom 23. Juli das erste Mal eine Schule hinter der Pfarrkirche erwähnt, 1404 machte Erhard Grisser eine Schenkung zur Pfarrkirche für eine Pfarrkirche, auf der an Festtagen der Schulmeister mit den Schülern singen mag.

Im 16. Jahrhundert setzte dann wirtschaftlich und kulturell ein starker Aufschwung ein. Er ist für den Kundigen vom Baualtersplan von A. Klaar abzulesen, er fällt bei jeder Wanderung durch die Stadt auf, besonders wenn man die stattliche Anzahl von Laubenhöfen am Stadtplatz sowie die weiteren in der Schmidtgasse, in der Traungasse und in der Burggasse und am Ring besichtigt. Aus Archivalien gewinnen wir nun auch näheren Einblick in den Großhandel und hören Näheres über das Kunstgewerbe und über das Handwerk. Neu tritt im 16. Jahrhundert das Geldgeschäft zu den älteren Zweigen des Handels hinzu.

Die besondere Blütezeit der Stadt im 16. Jahrhundert bewirkte nicht nur eine Erhöhung der Häuserzahl, sondern auch zahlreiche und weitgreifende Umbauten innerhalb des Altbestandes.

Innerhalb der Periode zwischen 1500 und 1825 sind im Stadttinnern zwar zahlreiche Umbauten nachweisbar, aber fast keine Neuverbauungen¹⁸.

¹⁷ K. HOLTER und G. TRATHNIGG, Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart. S. 50–89.

¹⁸ KLAAR zeichnet in seiner Karte für den Abschnitt 16. Jh. bis Mitte 19. Jh. in der erstmals ummauerten Stadt folgende Häuser ein: Freilung 8 und 10, Schmidtgasse 30 und 32, die Johannesgassenhäuser, Pfarrgasse 15, Burggasse 3, 5, 7, 9, 11, Altstadt 16. Die Häuser Hafergasse 10 und Traungasse 2 wurden nicht berücksichtigt. Die Nachbarhäuser bzw. Grund-

Die Häuser Hafergasse 10 und Johannissgasse 13 und 16 könnten solche sein. Einigermassen wahrscheinlich ist dies jedoch nur bei Hafergasse 10, für das sich Besitzer erst seit 1577 nachweisen lassen. Die beiden Johannissgassenhäuser sind eher als Teilungen von Häusern aufzufassen. Bei Johannissgasse 13 ist dies sicher der Fall ¹⁹. Es bleibt jedoch die Frage offen, wann es als Hinterstöckl zu dem alten Haus Schmidtgasse 30 gebaut wurde. Seit 1610 erst lassen sich für das Haus Traungasse 2 Besitzer nachweisen.

Die größte Veränderung betraf in diesem Zeitraum die Vorstädte. Der Brand von 1626 hat hier eine Zäsur gesetzt, die es schwer macht, die Verbauung der Vorstädte vorher zu rekonstruieren. Es ist nur möglich für die spätere Zeit die Entwicklung festzulegen. Wesentlich erscheint, daß kleinere Häuser zwischen und hinter den später bestehenden Häusern verschwinden, daß geschlossene Häuserfronten in der Fabrikstraße, am Ring bis zur Bäckergasse, am Kaiser-Josef-Platz und in der Fischergasse entstanden sind. Andere Straßenzüge blieben locker verbaut, manche sind sogar bis in neuere Zeit durch Gärten und Wiesen noch stärker aufgelockert worden, die erst durch den Verzicht auf den Wiederaufbau von Brandstätten entstanden sind. Die genaue Lage der nicht mehr wiederaufgebauten Häuser festzustellen ist schwierig, weil es vielfach nicht möglich ist zu erkennen, welche Brandstätten bei einem Wiederaufbau des Nachbarhauses zu diesem dazu geschlagen wurden. Aus kleineren Häusern entstanden vielfach größere.

Der Wiederaufbau nach dem Brand von 1626 hat den Vorstädten seinen Stempel zu deutlich ausgeprägt. In diesem Gebiet ist als Altbestand in den ältesten Steuerregistern von 1529 und 1531 festzuhalten:

stücke von Altstadt 16, nämlich Altstadt 10 (heute Garten), 12 und 14 (Stadeln bzw. Nebengebäude) hält Klaar für alt verbaut (vor Mitte des 11. Jh.).

In die jüngste Zeit stellt Klaar den Neubautrakt Plobergergasse 7 und den Pavillon, der südlich des Pollheimerschlosses steht. In der Ringstraße sind sämtliche ungeraden Nummern, am Kaiser-Josef-Platz der Block westlich der Karl-Loy-Straße und die Häuser Bahnhofstraße 4 und 6 nach Klaars Plan in die Zeit von 1500 bis 1850 und die Häuser zwischen Hessengasse und Dr.-Salzmann-Straße am Kaiser-Josef-Platz sowie alle Verbauungen der Bahnhofstraße erst nach 1850 zu setzen.

Dagegen ist anzuführen: Teile des Pollheimer Schlosses oder Neubauten auf Bauflächen, die ursprünglich mit Schloßteilen verbaut waren, sind Freiong 8, 10, 12, 14 und 16 sowie Plobergergasse 7 und der angeführte Pavillon. Die Nachweise für die Häuser Schmidtgasse 30 und 32, für die Johannesgassenhäuser, Pfarrgasse 15, Burggasse 3, 5, 7, 9, 11 siehe ÖKT I S. 72 f. Nr. 104 f., S. 52 Nr. 76 – 58 Nr. 87, S. 55 Nr. 75, Burggasse ÖKT I S. 36 Nr. 50 – 40 Nr. 54 – Hafergasse 10 ÖKT I S. 15 Nr. 22, Traungasse 2 ÖKT I S. 6 Nr. 7.

Für den Magazinbau Altstadt 12 gibt es seit dem 16. Jh. Belege (Neubau, Deutsche Schule, Brandstadt, seit 1678 Stadt), für die Grundstücke 10 und 14 keine Verbauungsnachweise. ÖKT I S. 36 Nr. 47 f. Über die Ringstraße, Kaiser-Josef-Platz- und Bahnhofstraßenhäuser siehe im Text.

¹⁹ ÖKT I S. 56 Nr. 84 und S. 72 Nr. 104

Ringstraße²⁰ 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 29, 31, 33, 36, 37, 45.

Ringstraße 11 ist wahrscheinlich gleichfalls hierher zu setzen.

Bäckergasse²¹ 3, 5, 7, 7 a (s. Kaiser-Josef-Platz 13), 11 und 2, 4, 6, 8 (aus zwei Häusern), 10, 12, 14, 16 und 18, 20. Zwischen den Althäusern 14 und 16 befand sich noch ein weiteres, das später zu 14 geschlagen wurde.

Kaiser-Josef-Platz²² 1–3, 5–10, 11 (aus 2 Althäusern), 12 (aus 3 Althäusern), 13, 14, 16, 17, 19 (aus 2 Althäusern), 20, 21 (aus vier Althäusern), 22 (aus drei Althäusern), 25, 26, 27 (aus 2 Althäusern, davon eines hierher), 28, 31, 33, 36–38, 45, 46 (städt. Brauhaus und zwei Althäuser), 47–50, 52, 53–58.

Dr.-Salzmann-Straße²³ 10.

Dragonerstraße²⁴ (am Platzausgang): zwei Häuser.

Bahnhofstraße²⁵ 2, 4, 6, 12, 11, 13 und einem Haus nach 11, zwei nach 13 und zwei zwischen 10 und 12.

Schubertstraße²⁶ 6 (Kränzelhof).

Stelzhamerstraße²⁷ 3, 5, 13, 15, zwischen 17 und 19, 19, 21 (zwei Häuser), nach 23, nach 27 drei Häuser, 22, nach 22 ein Haus, 16 (aus drei Altbauten), 18 (= Herreng. 9, das nach 1760 in einen Garten verwandelt wurde). Linzer Gasse 26, 28, 30, ein Haus nach Nr. 54, 62 und 43.

In der Pfarrgasse²⁸ sind außer dem Bürgerspital die Häuser 2, 4, 6, 8, 10, das St.-Georgen-Stifthaus nach 12, 12, ein Haus nach 14 und ein weiteres vor 14 sowie 9 zu nennen.

Von der Altstadt und der sogenannten Vorstadt gingen aber noch weitere Vorstädte ab. So die Fischergasse²⁹, in der sich nur Nr. 11 und 14, ein Haus nach 30 und 39 nachweisen lassen. In der Herrengasse³⁰ sind nur zwei Häuser nach Nr. 10 anzuführen. Den Mühlbach aufwärts finden wir in dieser Zeit bereits:

Fabriksstraße³¹ 4, 6, 8, 10, 12, 18, 30, 32, 7,

²⁰ OKT II S. 37 Nr. V 68 – S. 39 Nr. V 72, S. 42 Nr. V 76 – S. 46 Nr. 82, S. 125 Nr. V 187 – S. 127 Nr. V 189.

²¹ OKT II S. 46 Nr. V 82 – 50 Nr. V 87, S. 117 Nr. V 175 – 125 Nr. V 187.

²² OKT II S. 51 Nr. V 88 – S. 87 Nr. V 134, S. 112 Nr. V 167 – S. 117 Nr. V 175.

²³ OKT II S. 64 Nr. V 102.

²⁴ OKT II S. 65 Nr. V 103.

²⁵ OKT II S. 87 Nr. V 134 – S. 96 Nr. V 146.

²⁶ OKT II S. 90 Nr. V 138.

²⁷ OKT II S. 96 Nr. V 147 – S. 106 Nr. V 189.

²⁸ OKT II S. 107 Nr. V 160 – S. 112 Nr. V 168.

²⁹ OKT II S. 162 Nr. V 253, S. 168 Nr. V 260, S. 155 Nr. 240.

³⁰ OKT II S. 132, Nr. nach 194.

³¹ OKT II S. 1 Nr. V 1 – 310 Nr. V 15, S. 21 Nr. V 38 – S. 22 Nr. V 40, S. 24 Nr. V 44, S. 36 Nr. V 64.

Schwimmschulgasse ³² vielleicht 17.

Maria-Theresia-Straße ³³ 35 und Ecke Maria-Theresia-Straße und Feldgasse der Herrnsitz Alt-Traunegg, der heute nicht mehr besteht.

In der nächsten Periode bis 1626 entstanden:

Hessengasse ³⁴ 4

Ringstraße ³⁵ 27

Bäckergasse ³⁶ 9 (aus drei Althäusern, von denen zwei nach 1545 gebaut wurden.

Kaiser-Josef-Platz ³⁷ 4, 15, ein Haus nach Nr. 16, ein Haus, das später in Nr. 27 aufging, 32, 34, 35, 39–41, 43, 44, 51. In der Bahnhofstraße ³⁸ sind anzuführen: ein Haus nach Nr. 11, drei Häuser nach Nr. 13, zwei Häuser vor Nr. 12, ein Haus zwischen Nr. 10 und 12, Nr. 10

Eisenhowerstraße ³⁹: Nr. 3 und ein Haus nach Nr. 3

Stelzhamerstraße ⁴⁰: zwei Häuser zwischen Nr. 3 und 5, Nr. 7, 17, drei Häuser zwischen Nr. 21 und 23, Nr. 23, 27, je ein Haus nach Nr. 27 und 22

Pfarrgasse ⁴¹: je ein Haus nach Nr. 12 und vor Nr. 2

Linzer Gasse ⁴²: 33, drei Häuser nach 33, 41, 45, 47, 49, 55, 57, 61, ein Haus nach 61, 63, ein Haus nach 65, 67, 69, 71; siebzehn Häuser, deren genaue Lokalisierung noch nicht möglich war; 54, ein Haus nach 54, 52, 50, 48, ein Haus nach 48, zwei Häuser vor Nr. 44, 44, 42, 40, 34, 32, und ein Haus nach 28

Herrengasse ⁴³: sechs Häuser, die beim Bau des Kapuzinerklosters niedergerissen wurden, 4, ein Haus nach 4, 8, drei Häuser nach 8, 10, 12, 14, 16, 15, drei Häuser nach 15

Fischergasse ⁴⁴: 37, ein Haus nach 37, 21, sieben Häuser, 19, 17, 15, zwei Häuser die zu Nr. 11 geschlagen wurden, 7, ein Haus nach 7, 3, 2,

³² OKT II S. 29 Nr. V 53.

³³ OKT II S. 17 Nr. V 28 – S. 19 Nr. V 35, S. 16 Nr. 26.

³⁴ OKT II S. 40 Nr. V 74.

³⁵ OKT II S. 44 Nr. V 79.

³⁶ OKT II S. 49 Nr. V 86.

³⁷ OKT II S. 113 Nr. V 169, S. 55 Nr. V 92, S. 56, S. 63 Nr. V 101 S. 67 Nr. 107 – 77 Nr. V 120, S. 82 Nr. V 127.

³⁸ OKT II S. 88, S. 89, S. 92, S. 93, S. 94, Nr. V 143.

³⁹ OKT II S. 91 Nr. V 139 und nach V 139.

⁴⁰ OKT II S. 97, S. 98 Nr. V 149, S. 99 Nr. V 152, S. 102, Nr. V 155, S. 103 Nr. V 156 und nach V 156, S. 105.

⁴¹ OKT II S. 109 und S. 111.

⁴² OKT II S. 33 Nr. V 199 – S. 143 Nr. V 214, S. 144–146, S. 149 Nr. V 225 – S. 154 Nr. nach 236.

⁴³ OKT II S. 128 Nr. V 191/1 – S. 135 Nr. V nach 198.

⁴⁴ OKT II S. 155 Nr. V 241, S. 157 Nr. V 248 – S. 175 Nr. V 273.

6, 8, 10, sieben Häuser nach 10, 14, 16, ein Haus nach 16, 20, 22, 24, 26, 28, 30, vier Häuser nach 30, zwei Häuser nach 42.

Im Ledererviertel sind die Häuser 16, 20, Fabriksgasse⁴⁵ 22, 24, 26, 28, 34, 38, 40, 42, 43, 44, 52, 41, 39, 37, 35, 33, 31, 25, 23 (aus zwei Häusern), und ein Haus vor 7 hier zu nennen. Dazu kommen noch Schwimmschulgasse⁴⁶ 3, 7, 9, ein Haus nach 9, 12, 11 und 19 sowie Pollheimerstraße⁴⁷ 4 und 7, zu Nr. 7 sind nicht weniger als sechs Althäuser vor 1610 anzuführen.

Aus dem Jahre 1583 stammt ein Reisebericht⁴⁸ von Hans Georg ERNSTINGER, der eine gute Schilderung der Stadt vor dem Brand von 1626 enthält: „Wels ain stat an der Traun, ainem schiffreichen wasser, mit gueten wassergräben und mauren umgeben, wolerbaut, langen plaz darauf zwen schöne rörbrunnen, mit großer vorstadt geziert, hat auch zway schlösser in der Statt, das ain Polhaim genannt, ienen herrn diß geschlechts zuegehörig, welches weit im anfang, vnd die kayserliche Burg, so alt und schlecht erbaut, hat auch ain feine Pfarrkirchen vnd schönen gottesackher vor der Statt, dessen gemeur herumben allenthalben schön geziert mit gemälwerkh vnd allerlai begrebnussen; in der von Pollhaim kirchen oder capeln aber saint zusehen die begrebnusse der bemelten Herrn von Polhaim, . . . Es hat alsda alle Sambstag ain großer traitmarkht, dahin auch allerlay andere notturfft und viktualia gebracht werden, ist auch ein bruggen über die Traun bei diser stat.“

Die ersten 25 Jahre des 17. Jahrhunderts wurden nicht besonders herausgestellt, sondern im Rahmen des 16. Jahrhunderts mitbehandelt. Zahlenmäßig tritt der Häuserzuwachs etwas zurück. Die Unsicherheit, die durch den Beginn der Gegenreformation die Gemüter belastete, beginnt sich auszuwirken.

Die große Zäsur für die Entwicklung brachte der große Brand der Vorstädte, der während des Bauernkrieges im Jahre 1626 ausbrach. Vom Umfang der Katastrophe kann man sich nur schwer ein Bild machen. Einerseits läßt sich aus den Steuerregistern erkennen, daß nur wenige Häuser nicht betroffen waren. Es handelt sich dabei im wesentlichen um die Lederergasse und um die Häuser in Streulage, die sich stadtauswärts in der Linzer Straße befanden. Nicht beurteilen läßt sich die Lage bei den Grundherrschaften Burg Wels, Haunoldsegg und anderer Herrschaften, für die uns die entsprechenden Unterlagen fehlen. Andererseits ist das Bestreben nicht zu verkennen, den Schaden möglichst groß darzustellen, um dadurch wenig-

⁴⁵ ÖKT II S. 5 Nr. V 7, S. 6 Nr. V 9, S. 8 Nr. V 12 – S. 9 Nr. V 13, S. 11 Nr. V 16 – S. 13 Nr. V 20, S. 16 Nr. V 27, S. 19 Nr. V 36 – S. 23 Nr. V 41.

⁴⁶ ÖKT II S. 25 Nr. V 47, S. 27 Nr. V 49 – S. 28 Nr. 51, S. 29 Nr. V 54, S. 28 Nr. V 55, S. 25 Nr. V 45, S. 36.

⁴⁷ ÖKT II S. 31 Nr. V 56 – 35 V 63.

⁴⁸ ÖKT IV S. 152.

stens einen Teil durch Steuernachlässe wettzumachen. So kommt es durchaus vor, daß ein Haus trotz einer Charakterisierung, die auf einen Total Schaden schließen läßt, ständig bewohnt blieb. Im Rahmen der Häuserchronik OKT II wurden bei jedem Haus die entsprechenden Vermerke der Steuerregister angeführt. Leider ist es nicht möglich festzustellen, wie weit noch der Holzbau bis zur Brandkatastrophe verbreitet war. So wird Fabriksstraße 32 noch 1789 als Holzhaus⁴⁹ bezeichnet. Für die Geschichte der Stadtentwicklung sind diese Einzelfragen vielleicht weniger wichtig als die Folgen, die sich aus dem Brand ergaben, und die unter anderem dazu führten, daß die Zahl der Häuser um 230 abnahm und sich erst sehr allmählich wieder erhöhte. Hier ist allerdings zu beachten, daß bei einer beachtlichen Zahl von Häusern zwei oder mehr Brandstätten zu einem neuen mehrgeschossigen Haus zusammengeschlossen wurden. Soweit sich die wenigen Hinweise auswerten lassen, dürften die Häuser, die nicht an den Straßen standen, durch solche, die nun zur Straße hinrückten, ersetzt worden sein. Die geschlossenen Straßenfronten, das Fehlen von Häusern, die nicht an der Straße lagen, sondern sich hinter Straßenhäusern befinden, sind darauf zurückzuführen.

Nach dem Brand von 1626 bis 1825 wurden neu verbaut: Kaiser-Josef-Platz⁵⁰ 29 und 30, Salzburger Straße⁵¹ 14 (DR.-Kof-Strasse 4), Eisenhowerstraße⁵² 1, Pfarrgasse⁵³ 14, zwei Häuser nach Linzer Gasse⁵⁴ 54, Nr. 65, Fischergasse⁵⁵ zwei Häuser nach Nr. 37 und ein Haus vor Nr. 42. Diese überaus geringe Zahl läßt keine Rückschlüsse auf die Bautätigkeit zu, denn sie läßt erkennen, welche Grundstücke nun das erste Mal verbaut wurden. Die Neubauten auf Brandstätten, die Umbauten älterer Häuser, auch wenn dies fast Neubauten waren, sind hier in keiner Form erfaßt.

Faßt man die Entwicklungstendenzen dieser Zeit zusammen, dann ist die Neugestaltung der abgebrannten Stadtteile hervorzuheben. Deutlich wird sichtbar, wie die alten Straßenzüge schon seit 1500 durch Auffüllen von Baulücken dichter verbaut werden, wie Häuser, die nicht direkt an der Straße lagen und abbrannten, nicht mehr wieder aufgebaut werden und wie nun weitere Straßenzüge wie etwa die Bahnhofstraße, die Pfarrgasse stärker hervortreten. Überschaut man die Liste der Neubauten im 16. Jahrhundert, so treten sie dort viel mehr hervor, weil die Zahl viel größer ist. Qualitativ in bezug auf Größe und Höhe der Häuser tritt die Zeit nach 1626 in den Vorstädten viel stärker hervor.

⁴⁹ OKT II S. 10 Nr. V 15.

⁵⁰ OKT II S. 66 f. Nr. V 105 f.

⁵¹ OKT II S. 66 Nr. V 104.

⁵² OKT II S. 92 Nr. V 140.

⁵³ OKT II S. 108 Nr. V 162.

⁵⁴ OKT II S. 149, S. 142 Nr. V 212.

⁵⁵ OKT II S. 156 und 175.

Wels um 1800

„So kamen wir nach Wels, einem artigen Landstädtchen, das mit seinen breiten, lichten und regelmäßigen Gassen angenehm überraschte. Obschon die Stadt mit Ringmauern und Gräben umgeben ist, so hat das innere etwas ungemein Freundliches. Die ganze Stadt mit der Vorstadt besteht eigentlich aus vier langen Gassen, die in einer reizenden Gegend liegen, welche die angenehmsten und gewähltesten Spaziergänge aufzuweisen vermag. Wels ist unstreitig die schönste Landstadt in Österreich ob der Enns, schön selbst durch die Bewohnerinnen, die unter den Oberennserinnen das sind, was die Georgerinnen oder Circessinnen unter den Türken.

... Wels ist im Ganzen, wenn schon nicht zierlich, doch niedlich und regulär gebaut. An Gebäuden findet sich vorzüglich eine Auersbergische Burg ... ferner das alte Schloß Polheim ... eine schöne Pfarrkirche, ein Spital mit einer Kirche, ein evangelisches Bethaus welches 1781 erbaut wurde.“

Diesem Bericht von Franz SARTORI in seinem Buch „Neueste Reise durch Österreich ob und unter der Enns, Wien 1811 I 436, sei die Schilderung von Ignaz GIELGE, Topographisch-historische Beschreibung aller Städte, Märkte, Schlösser ... des Landes Österreich ob der Enns, Wels, M. Haas 1815, 3. Teil, S. 262, angefügt. „Eine Landesfürstliche Stadt mit Vorstädten, 438 Häusern, 3738 Einwohner, 2 Pfarrkirchen, 2 Schlössern, und verschiedenen Nebengebäuden, mit einem k. k. Kreisamte, Dekanate, k. k. Banko-Gefällen-Inspektorate und k. k. Wasserseheramte etz. am linken Ufer des Traunflusses im eigenen Kommissariatsbezirke im Hausruckviertel gelegen ... Die Stadt liegt mitten auf der sogenannten Welserheide, er ist ein sehr betriebsamer Ort, der wenige seines gleichen hat, besonders werden viele Geschäfte an den Wochenmärkten, die alle Samstage sind, gemacht und man darf sagen, daß an diesen Tagen die Getraid-Preise fast für ganz Österreich ob der Enns bestimmt werden; aber nicht nur Getreide, sondern andere Viktualien und Naturalien aller Art, auch Hornvieh, Schweine und Pferde werden zu Markte gebracht. Endlich sind die großen Obstbaummärkte im Frühjahr und Herbst einzig, es werden hier mehrere Tausend Stücke verkauft und verführt. Auch werden zwei Jahrmärkte gehalten, der erste fängt am Samstage in der Bitt- oder sogenannten Kreuzwoche und dauert bis Montag, der zweite fängt Samstag nach Maria Geburt an und dauert einige Tage der künftigen Woche, ist aber auf 8 Tage vor und 8 Tage nach Maria Geburt privilegiert. Zu dem werden auch bey der städtischen Mauthstation zu Lachen eigene zwey Pferdemarkte im Jahre gehalten, nämlich: am Sonnwendtage und 14 Tage nach Michaelis.

Wels hat ein sehr gefälliges Ansehen, der Platz ist lang und breit, er ist dadurch noch mehr verschönert, daß die Hauptwache, welche im obern Theile des Platzes mitten stand, weggebracht wurde.

... (Im Bezirk Wels) sind auch drey Schlösser, nämlich Lichteneck im Dorfe gleichen Namens unweit dem Traunflusse, wo ein Tombak- und Metallwaaren-Fabrike besteht, sie liefert verschiedene schöne gute Waaren von Messing und Glockenmetall, und der in selber erzeugte Tombak, ist von vorzüglicher Schönheit und Güte ... Das Schloß Buchberg im Dorfe Buchberg ... endlich das Schloß Bernau auf der Heide ... Oberhalb der Stadt ist aus dem Traunfluß ein Kanal zur Stadt abgeleitet, insgemein der Mühlbach genannt, und von darum merkwürdig, weil er einen Eisen-, zwey Kupferhämmer, eine Papiermühle, (wo vorzüglich gutes Papier gemacht wird) und 11 Mahlmühlen treibt. ... Das Schloß Pollheim soll das Stammhaus der uralten Familie der Herren nachhin Grafen von Polheim gewesen seyn, nun gehört es der Stadt, darin befindet sich ein Bräuhaus; die übrigen Wohnungen und Behältnisse sind Theils zu Schulen, Theils zu Militär-Verpflegsmagazinen und Bäckereien eingerichtet.“

In seinem Reisebericht schildert E. MADER (1809) die Tracht der ländlichen Bevölkerung, die den Welser Jahrmarkt besuchte: „Nie noch sah ich so viele Schönheiten aus dem Bauern- und Bürgerstand versammelt, als auf dem Jahrmarkt ... Aber freilich trug der vorteilhafte oberösterreichische Bauernanzug (der Landmädchen, der Frauen und Männer) nicht wenig dazu bei. Ein reizender weißer Filzhut mit niedrigen seidenen Bande, das um den Busen flattert, bildet auch ein mittelmäßiges Gesicht schön. Das braune oder schwarze, dicht anschließende Korsett, mit zwei aufgeschlagenen Falten an den Hüften, setzt einen nymphenhaften Wuchs ins beste Licht und die zierlichen Leibchen, welche die Landmädchen tragen, zeigen ihren vollen, blühenden Busen in seiner natürlichen Gestalt und erhalten ihn darin. Die kurzen schwarzen Röcke – die Mädchen im Donautal tragen sie so kurz, daß diese Tracht durch ein Gesetz mußte verboten werden – bilden keine solchen Räder, wie bei den böhmischen Bauerndirnen und ihre lichtblauen Strümpfe und feinen Schuhe ohne Absätze kleiden ihre Füße ungleich besser.“

Der Stand von 1825

Wenn man eine heutige Karte vornimmt und die beschriebenen Veränderungen absetzt, so wird der Stand von 1825 noch nicht ganz erreicht, weil bisher nur das Gebiet nördlich der Traun behandelt wurde. Bis zum Jahre 1848 gehörten aber noch die Ortschaften Aschet und Aigen⁵⁶ zu Wels. Sie wurden damals zur Gemeinde Thalheim geschlagen; kirchlich gehörten sie schon vorher zu dieser Pfarre.

Nördlich der Traun wurde Wels auf das eigentliche Stadtgebiet⁵⁷ eingengt, das aus dem Kern der ummauerten Stadt, aus den vier Vorstädten

⁵⁶ K. HOLTER und G. TRATHNIGG, a. a. O. S. 162 f.

⁵⁷ OKT I S. VIII.

um den Kaiser-Josef-Platz und aus den Teilen der Vorstadt bestand, die sich fingerförmig längs wichtiger Straßen und des Mühlbaches entwickelt hatten. Hierher sind auch die Häuser längs der heutigen Bahnhofstraße zu stellen, obwohl sie zum zweiten bzw. dritten Viertel der Vorstadt gezählt wurden. Das gleiche gilt für die Häuser längs der Stelzhamerstraße, die zum dritten und vierten Viertel der Vorstadt gehörten. Als eigenes Viertel zählte die Vorstadt „Am Kalkofen“. Zu ihr gehörten die Häuser in der Herrengasse, in der Linzer Straße und Fischergasse 30 bis 42. Den Namen hatte dieses Viertel nach dem Kalkofen, der in der Häusergruppe Hochpoint stand, wo sich auch die Papiermühle, die heutige Papierfabrik befindet. Ein eigenes Viertel bildeten die Häuser am Mühlbach östlich der Stadt, das Fischerviertel, mit den Häusern Fischergasse 2–28, 3–39 sowie 42.

Der Kern des Ledererviertels westlich der Stadt ist die heutige Fabrikstraße, die in der Maria-Theresia-Straße ihre alte Fortsetzung hat (Hausnummern 34–42 und 33 bis 41). Die alte Teilung des Mühlbaches in einen Hauptarm und in einen südlichen Nebenarm im Bereich der unteren Fabriksstraße führt dazu, daß auch die Häusergruppe zwischen diesen beiden Armen des Mühlbaches hierher zu zählen ist. Es betrifft dies die Häuser der Schwimmschulgasse und Pollheimerstraße Nr. 4 und 7.

Die größte Veränderung gegenüber dem heutigen Hausbestand ist, wenn man von den Neubauten absieht, die Durchbrechung der Nordwand des Kaiser-Josef-Platzes durch die Rainer- und Karl-Loy-Straße in der Vorstadt. Im Ledererviertel ist hier die weniger bedeutende Durchbrechung der Nordwand der Fabriksstraße durch die Körnerstraße zu führen. Die kleine Leder-gasse ist zu einem Hof der ehemaligen Plobergerfabrik geworden. Im 20. Jahrhundert hat im Osten der Stadt die Anlage der Roseggerstraße, eine Parallelstraße zu Bahnhofstraße und Pfarrgasse geschaffen, die einerseits Anschluß an die Bahnhofunterführung, andererseits an die Adlerstraße findet.

Für die Ausdehnung der Stadt haben die Bahnbauten im 19. Jahrhundert eine große Rolle gespielt. Fördernd, wenn man an das Entstehen des Bahnhofviertels denkt, hemmend, wenn man an die Schwierigkeiten im Verkehr zwischen den Teilen südlich und nördlich der Westbahn, östlich und westlich der Passauerstrecke denkt.

Im Bereich der Altstadt ist das Abreißen großer Teile des Pollheimer Schlosses besonders hervorzuheben. Das heutige Kartenbild läßt weder den Schwerpunkt, den diese gewaltige Bauanlage bildete, erkennen, noch seine hemmende Bedeutung für den Verkehr in den älteren Zeiten.

Die Entwicklung der Stadt von 1825 bis 1940

Innerhalb der alten Stadtmauern wurden von 1825 bis 1878 lediglich zwei Häuser in der Freieung⁵⁸ – nach 1850 – und in der Pfarrgasse⁵⁹ – zwischen 1870 und 1880 – zwei Häuser neu erbaut. Die Traungasse wurde auch außerhalb der Ringmauer zum Gebiet der alten Stadt gezählt. Hier entstanden zwischen 1860 und 1870 die Häuser 16, 18, 19, 23, 25, 27 und 29. Die ersten Ringstraßenhäuser sind in den siebziger Jahren nach dem Zuschütten des Stadtgrabens errichtet worden. Es sind dies die Häuser Ringstraße 6, 8, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, und 36. Nach 1878 bis 1900 entstanden Ringstraße 2, 4, 10, 12, 14, 38. In der Adlerstraße – ehemals unterer Ring – gehören die Häuser 2, 4, 6, 8, 16, 18 hierher. In der Pfarrgasse ist die Nummer 34 nach 1878 als Neubau auf einer Brandstatt zu erwähnen; das mittelalterliche Haus wird 1628 bis 1656 in den Steuerregistern als ruiniertes Haus, seit 1666 als Brandstatt bezeichnet.

Lebhafter war naturgemäß die Bautätigkeit in den Stadtteilenden außerhalb der alten Stadt, die uns seit dem hohen Mittelalter als Vorstädte bekannt sind. Es sind dies die vier Viertel der eigentlichen Vorstadt, das Ledererviertel, das Fischerviertel und „am Kalkofen“.

Das erste Viertel wird von der Ringstraße, der Bäcker-gasse, dem Kaiser-Josef-Platz und der Dr.-Salzmann-Straße begrenzt. Nach den städtischen Unterlagen sind die Baugründe der Häuser Ringstraße 1, 3, 5, zuerst zwischen 1840 und 1845 verbaut worden, die der Häuser 7 und 9 erst zwischen 1878 und 1900⁶⁰. Die Bäcker-gasse war 1825 bereits bis auf den Baugrund⁶¹ des Hauses 7 a verbaut. Diese Baulücke wurde erst in neuerer Zeit geschlossen. Am Kaiser-Josef-Platz entstanden zwischen 1845 und 1878 die Häuser⁶² 18 und 23 und in der Dr.-Salzmann-Straße⁶³ nach 1920 die Häuser 4, 8, 8 a.

Im zweiten Viertel, das von der Dr.-Kof-Straße, dem Kaiser-Josef-Platz

⁵⁸ Nr. 10 und 29. Nr. 8 ersetzte den Osttrakt des Pollheimer Schlosses. Für diesen Abschnitt boten Aufzeichnungen des verstorbenen Stadtbaudirektors J. THAUER wertvolle Hinweise. Herrn Baumeister Architekt Ing. K. HÖRZING sei auch an dieser Stelle für die Benützungserlaubnis herzlich gedankt.

⁵⁹ Nr. 13 (Ringstraße 34), Nr. 20 (Ringstraße 32). Die Eckverbauung Johannesgasse und Pfarrgasse ist schon vor 1500 erfolgt. 1638 befand sich an dieser Ecke nur ein Garten mit einem Stadel oder einem Gartenhaus. Ein tiefgreifender Umbau erfolgte 1920/21. Fälschlich wird von Klaar Pfarrgasse 17 als ein Bau nach 1850 bezeichnet. Die Besitzerreihe ist von 1529 an bekannt.

⁶⁰ Klaar hält sie für Bauten aus der Zeit zwischen 1500 und 1850.

⁶¹ Von Klaar nicht berücksichtigt.

⁶² Von Klaar werden die Altverbauungen Kaiser-Josef-Platz 22–27 (ihre Besitzerreihen sind seit 1529 bekannt) für Verbauung nach 1850, der Neubau Kaiser-Josef-Platz 18 hingegen für eine Altverbauung vor 1500 gehalten.

⁶³ Die Erstverbauung des Eckhauses Kaiser-Josef-Platz erfolgte schon vor 1500. Die Besitzerreihe ist seit 1529 bekannt.

und der Bahnhofstraße begrenzt wird, wurden zwischen 1878 und 1900 Bahnhofstraße 13, 17 und zwischen 1900 und 1910 Bahnhofstraße 7, 9, 11, zwischen 1910 und 1920 Bahnhofstraße 3 und 5 und nach 1920 Bahnhofstraße 15 erbaut.

Das dritte Viertel umfaßt die geraden Nummern der Bahnhofstraße von 2 bis 12, Stelzhamerstraße 3 bis 23 und Linzer Straße 27. Hier entstanden von 1845–1878 Bahnhofstraße 22 und 24, von 1878 bis 1900 Bahnhofstraße 20, 36, 40 und Stelzhamerstraße 11, 25 und 27. Von 1900 bis 1910 Bahnhofstraße 18, 28, 30, 34, 38 wie Stelzhamerstraße 19 a und 19 b, 29, nach 1910 Bahnhofstraße 26 und 32.

Zum vierten Viertel zählten die geraden Nummern der Stelzhamerstraße, der Spitalhof, die Pfarrgasse bis zum Ring, Kaiser-Josef-Platz 2–10, die geraden Nummern der Bäcker-gasse, die Almgasse und die Ringstraßen-häuser 35 und 37.

Es wurden zwischen 1845 und 1878 neu erbaut: Pfarrgasse ⁶⁴ 11, 16, 18 und Almgasse 2, 10, 12, 14, 16; zwischen 1878 und 1900 Stelzhamerstraße 14, 14 a, Almgasse 16 a und nach 1920 Pfarrgasse 7.

Die Veränderungen im Vorortviertel ⁶⁵ „Am Kalkofen“, das Ringstraße 45, Herrengasse 1–15, Linzer Gasse 33–85, 66–22, Hochpoint 12–15, Fischergasse 30–42 umfaßt, betreffen in der Zeit von 1845–1878 Linzer Gasse 31, 79, 83 und Herrengasse 7. In der Herrengasse wurden von 1878–1900 das Haus Nr. 9, von 1900 bis 1910 das Haus Nr. 8 a und nach 1920 die Häuser 6 a und 6 b erbaut.

Verhältnismäßig wenig Veränderungen weist das Fischerviertel auf. Vor 1845 ist das Haus Nr. 3, von 1845 bis 1878 das Haus Nr. 4, von 1878 bis 1900 das Haus Nr. 1 zu nennen. Von 1910 bis 1920 ist Nr. 37 a, nach 1920 die Häuser 18, 37 b und c anzuführen.

Der Kern des Ledererviertels, die Fabrikstraße, weist wohl Umbauten, Aufbauten und neue Fassaden auf, aber das verbaute Gebiet wurde nicht erweitert. Von 1845 bis 1878 wurden die Häuser Schwimmschulgasse 1 und 5, von 1878 bis 1900 die Häuser Pollheimerstraße 2, 3, 12, von 1900 bis 1910 die Häuser Maria-Theresia-Straße 1, 3, 13, 25, 4, 6, 12, Pollheimerstraße 17, Feldgasse 7 und Schwimmschulgasse 15 erbaut. Für die Zeit von 1910 bis 1920 ist nur Maria-Theresia-Straße 26, für die Zeit nach 1920 die Häuser 17, 19, 35, 41, 8, 22, 30, 32 a, 32 b, 34 a, 34 b, 34 c, 36 a und Pollheimerstraße 6 und 15 anzuführen.

⁶⁴ Nr. 9 steht auf Grund eines Altbaues vor 1500. Nr. 11 wurde erst 1875 erbaut. – Die Pfarrgasse hatte durch den Durchbruch des Neu- oder Löwentores durch die Stadtmauer im Jahre 1790 sehr gewonnen. Es wurde aber 1842 bereits wieder abgebrochen. Die Stadtmauer wurde in Straßenbreite geschleift. OKT IV 45.

⁶⁵ Leider gibt der Plan von Klaar nur die Entwicklung der Altstadt und des Gebietes um den Kaiser-Josef-Platz. Die weiteren nicht weniger wichtigen Vorstadtteile werden nicht berücksichtigt.

Die Aufzählung der Schließung der Baulücken in den alten Vierteln der Stadt und der Vorstädte war notwendig, um zu zeigen, wie täuschend die Behandlung auf Grund einer modernen Karte auf den Grund von Erbauungsdaten sein kann, wenn man nicht bei jedem Haus untersucht, wie weit es an die Stelle eines Altbaues trat. Dabei ist darauf zu verweisen, daß die Verbauung der heutigen Bahnhofstraße und der Linzer Straße vor dem Brand von 1626 wesentlicher war als vor 1850. Aber auch an anderen Stellen der Vorstadt sind Häuser nicht mehr aufgebaut worden. Ihre Lage zwischen anderen, später noch bestehenden Häusern läßt sich meist nicht exakt bestimmen. Daher konnte bei der Zusammenstellung auf sie hier keine Rücksicht genommen werden. Stärkere Veränderungen ergaben sich durch Durchbrüche, durch das Aufschütten des Stadtgrabens und durch das Abreißen größerer Teile des Pollheimer Schlosses. Der heute noch bestehende Teil einschließlich des sogenannten Liedertafelsaales reichte bis zum Haus Freiong 6. Bis auf den Rest⁶⁶ Freiong 8 und Teile des Ostflügels östl. der Hessenstraße wurde dieser Teil abgerissen und durch Neubauten, sowie durch die Anlage der Hessengasse vor der Freiong bis zum Ring ersetzt.

Am Kaiser-Josef-Platz erfolgte die Gliederung der Nordfront erst durch den Durchbruch Rainerstraße (1903) und Karl-Loy-, früher Jahnstraße (1909).

Die weitere Ausdehnung⁶⁷ der Stadt bildete Ergänzungen zu den alten Stadtteilen.

Östlich des alten Stadtkernes entstand das Bahnhofviertel, in dem auch einige Fabriken eingerichtet wurden. Der östliche Abschluß wurde durch die Ulanenkaserne und die in ihrer Umgebung errichteten militärischen Bauten gegeben. In der Magazinstraße 18 befand sich die Hemmersche Eisengießerei, die schon 1872 entstand. Gegenüber dem Bahnhof wurde die Fabrik von E. Zorn, die 1885 von Eppele und Buxbaum übernommen wurde, erbaut. Die Aufschließung des Gebietes zwischen Linzer Gasse und Bahn, zwischen Bahnhofstraße und Magazinstraße erfolgte zwischen 1880 und 1890. Die Baulinien wurden für die Alois-Auer-, Buxbaum-, Dr.-Groß-, Goethe-, Schiller-, Maximilian-, Dr.-Schauer- und Magazinstr. 1888, für die neue Stelzhamerstraße 1889 bestimmt. Sie sind auf dem Plan von 1888 (vgl. Plan 2) schon eingezeichnet.

In der Bahnhofstraße wurden zwischen 1845 und 1878 – im wesentlichen nach 1860 – die Häuser 27, 29, 31, 31 a, 33, 35, 37, 39, 43, 70, 76, 78 und 80, von 1878 bis 1900 die Häuser 42, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68 und nach 1910 bis 1920 das Haus 45 errichtet. Die Alois-Auer-Straße wurde im wesentlichen 1890 bis 1900, die Goethestraße 1890

⁶⁶ Freiong 10 und die Reste des Ostflügels wurden 1969 abgerissen.

⁶⁷ Österr. Institut für Raumplanung a. a. O., S. 61–63, 68 f, Darstellungen 16, 18.

bis 1910, die Dr.-Groß-Straße 1880 bis 1910 und die Maximilianstraße 1880 bis 1910 verbaut; die Häuser der Dr.-Schauer-Straße sind in ihren älteren Teilen zwischen 1890 und 1910, in ihren jüngeren Teilen aber erst nach 1920 entstanden. Die Schiller- und Stelzhamerstraße sind in ihrer Verbauung gleichfalls zeitlich sehr auseinandergezogen. Die Bauperioden dieser Straßen zeigen deutlich, wie zuerst unter den neuen Möglichkeiten und Notwendigkeiten des Bahnhofes die Verbauung der Bahnhofstraße erfolgte. Die anderen Straßen sind, abgesehen von dem Ostteil der Dr.-Groß-Straße, als Wohnviertel geplant und in verschiedenem Tempo auch so verbaut worden. Etwas später erfolgte erst die Verbauung des Gebietes zwischen Kaiser-Josef-Platz und Westbahn. Die Eisenhowerstraße wurde vor allem zwischen 1905 und 1910 verbaut, einige Baulücken erst nach 1920, beziehungsweise in jüngster Zeit. Für die Karl-Loy-Straße waren die Jahre 1910 bis 1930 und für die Rainerstraße nördlich der Eisenhowerstraße die Jahre 1906 bis 1914 entscheidend. Die Verbauung zwischen Rablstraße und Eisenhowerstraße erfolgte im Westen 1929 (Schulbau) und im Osten in den letzten Jahren (Raabhof). Die erste Verbauungswelle der Schubertstraße liegt in der Zeit zwischen 1920 und 1930, in der Rablstraße zwischen 1900 und 1914.

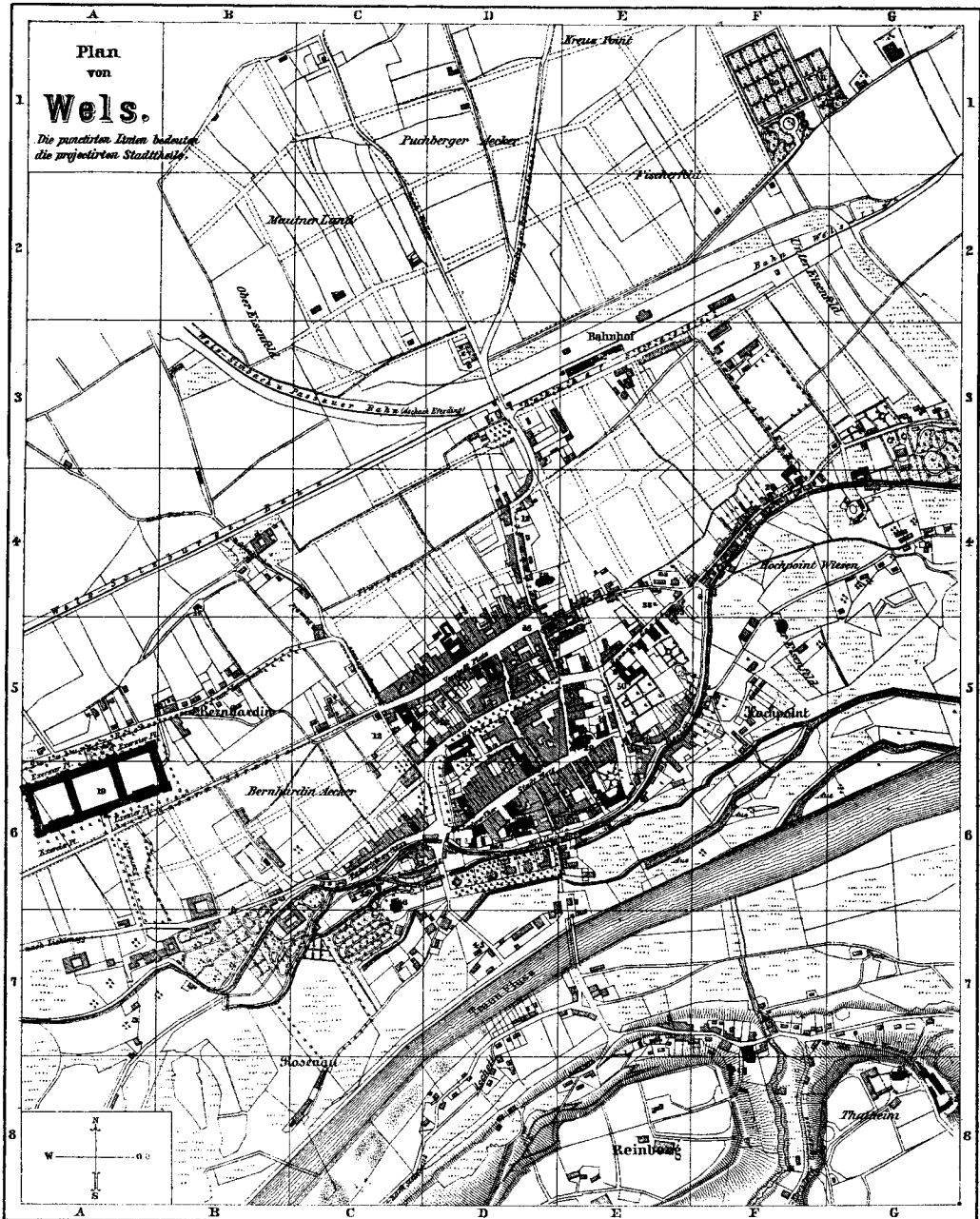
Gleichzeitig mit dieser Entwicklung begann die stetige Verbauung zwischen Wels und Lichtenegg im Westen und Pernau im Osten, die 1938 zur Eingemeindung dieser Ortsteile führte.

Nördlich der Westbahn begann in den 80-iger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein neuer Stadtteil zu entstehen, dessen Verbauung frühzeitig geplant wurde. Waren es um 1900 noch verhältnismäßig wenige Häuser, so wuchs deren Zahl schnell an. Unterstrichen wurde die Bedeutung des neuen Stadtteiles dadurch, daß hier das Krankenhaus erbaut wurde. Diesem gegenüber wurde wenig später mit dem Bau der Herz-Jesu-Kirche begonnen. 1912 wurde dann die für die damalige Zeit großzügig geplante Neustädter Schule erbaut, die auch als Beispiel der damaligen künstlerischen Baugesinnung besondere Beachtung verdient. In der Neustadt begann auch die Gemeinnützige Welser Heimstätten Genossenschaft 1912 unter Alfons Herrlein ihre Siedlungsbauten⁶⁸. Weitere Bauten dieser Wohnbaugesellschaft wurden in der Elisabethstraße, Puchberger Straße und Hinderhoferstraße zwischen 1920 und 1940 aufgeführt. Auch eine Reihe von Wohnhäusern, die von der Stadt erbaut wurden, entstanden hier in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg.

Die letzte Stadterweiterung vor dem zweiten Weltkrieg bahnte sich seit 1930 an. Damals wurden von der Heimstättengenossenschaft die ersten Häuser des heutigen Stadtteiles Vogelweide am Posthofplatz erbaut. Bis 1940 erstanden weiter Häuser in der Bauerstraße, Laahener Straße, C.

⁶⁸ Festschrift der Gem. Welser Heimstättengenossenschaft.

Die bauliche Entwicklung von Wels seit 1500



Kartogr. Anst. v. Hermann Keil, Gotha.

Wels um 1888

Schulz-, Vielguth-, Vogelweider- und Wiesingerstraße sowie am Vogelweideplatz, einem zentralen Platz dieses Siedlungskomplexes. Einen eindrucksvollen Bericht, der auch stadtgeschichtlich sehr wichtige Einzelheiten bringt, veröffentlichte die Heimstättengenossenschaft über ihre Bautätigkeit seit 1911 als Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen 1961.

Die Entwicklung dieser Periode läßt sich damit kurz umreißen, daß einerseits die Verbauung längs der Verkehrslinien weitere Fortschritte machte, daß die Verbindung zu den Orten Lichtenegg und Pernau so stark wurde, daß sie zunehmend zu Vororten wurden, die mit dem Stadtkörper vereint worden sind. Andererseits setzte die Erweiterung der Stadt durch Aufschließung größerer Flächen und deren Verbauung seit dem Bau der Bahnen ein. Das Bahnhofviertel, das Gebiet zwischen Kaiser-Josef-Platz und Westbahn, das Gebiet der heutigen Vorstadt, der Vogelweidesiedlung sind hier zu nennen.

Die Entwicklung nach 1940

Die bauliche Entwicklung⁶⁹ von Wels nach 1940 an Hand des Nachweises einzelner Häuser zu schildern, würde zu weit führen. Es muß versucht werden, an Hand von markanten Häuserkomplexen, neuen Straßenzügen oder Siedlungen das Bild abzurunden.

In der Neustadt fallen in diese Zeit die Gruppe der Fliegerhäuser, der Hausleitnerhof in der Haiderosestraße, die Verbauung südlich und östlich des Flotzinger-Platzes, die beiden Hochhäuser und die Beamtenhäuser nördlich der Gärtnerstraße. Bei all diesen Bauten handelt es sich um die Schließung größerer Baulücken. Nördlich der Römerstraße entstand ein neues Siedlungsgebiet, vor allem Einfamilienhäuser, zwischen Eferdinger Straße und der Wallererstraße, nach Norden begrenzt durch die Höllwiesenstraße. In diesem Bereich liegt auch die in den Jahren 1947 und 1959 ausgebaute Kriegsopfersiedlung.

Für die weitere Entwicklung der Neustadt ergibt sich ein Hemmnis für Ausbreitung nach Osten für den Teil südlich der Römerstraße durch den Friedhof. Für den nördlichen Teil ergibt sich ein ähnliches Hemmnis durch den Flugplatz, der östlich der Eferdinger Straße liegt. Südlich des Friedhofes wurde nach dem Krieg die Eisenbahnersiedlung erbaut, die zwischen Bahn und Friedhofstraße liegt. Sie reicht zur Zeit bis zum Beginn des Verschubbahnhofes.

In der Vogelweidesiedlung zwischen Westbahn und Vogelweiderstraße fällt in den ersten vierziger Jahren die Verbauung der Eiselsberg- und Holterstraße, des Heimstättenringes und – mit jeweils nur einigen Häu-

⁶⁹ Österr. Institut für Raumplanung a. a. O. S. 68 f. Darstellungen 16 II 22a, 23a. – Festschrift der Heimstätte Wels 19.

sern – der Vogelweiderstraße, der Laahenerstraße und der Vielguthstraße. Im folgenden Jahrzehnt wurden die Baulücken in diesen Straßen weitgehend geschlossen – besonders stark war die Bautätigkeit in der Larischstraße und im Heimstättenring. Darüber hinaus entstanden Siedlungen mit Einfamilienhäusern längs der Laahenerstraße nördlich der Römerstraße. Hier entstanden unter anderem die Fuxstraße, Gerberstraße und die Millockerstraße.

Westlich der Vogelweiderstraße erhielt dieser Stadtteil durch den großangelegten Schulblock der Vogelweiderschule und durch die Familienkirche samt Pfarrhof einen zweiten Schwerpunkt. Neben den großen Wohnblöcken in der Schmierndorfer- und Robert-Koch-Straße sowie in der Porzellan-gasse entstand zwischen Römerstraße und Schmierndorferstraße und zwischen Wimpassinger Straße und Porzellan-gasse ein Siedlungsgebiet von Einfamilienhäusern. Westlich dieser Siedlungen zwischen Albrechtstraße und Bahn wurde die Albrechtssiedlung errichtet. In Lichtenegg, das gleichfalls eine neue Pfarrkirche erhielt, entstanden westlich der Schulstraße die großen Wohnblöcke und das Hochhaus der Heimstätte, gegenüberliegend die neue Schule und der Kindergarten, südlich des Mühlbaches die Stephanssiedlung. Die Verbauung der Baulücken erfolgte in den älteren Straßenzügen im Bereich zwischen Salzburger Straße und Westbahn (wobei auch neue Straßenzüge entstanden) und zwischen den alten Stadtteilen und Lichtenegg. Zu dem alten Hinterschweigerwerk, der Fritschmühle und der Welsermühl-druckerei kamen im Bereich westlich der Kienzlstraße, wo sich seit 1927 bereits das Tigerwerk befindet, das Böhmerwerk, das Fernheizwerk, die Kunststoffwerke und einige kleinere Industriebetriebe.

Wie in Lichtenegg das alte Schloß und die Häusergruppe, die im Anschluß an das Schloß entstanden war, ihre Stellung als Zentrum verloren haben, ist es auch im Stadtteil Pernau, der ebenso wie Lichtenegg 1938 eingemeindet wurde. Auch hier spielt die Schloßstraße und das Schloß Pernau keine Rolle als Mittelpunkt mehr.

Die Verbauung läßt das Vorrücken der Häuser vom alten Stadtbereich nach Osten erkennen, wodurch die alten Ortschaften Dickerlsdorf, Haidl und Hochpoint bereits einbezogen erscheinen. Neue Siedlungsgebiete wurden östlich und westlich des Industriegeländes, südlich der Boschstraße erschlossen. Inselförmig und am weitesten nach Osten vorgeschoben ist zur Zeit die Siedlung um die Rilke-, Weinheber-, Saar- und Petzoldstraße.

Ohne Verbindung mit den übrigen Stadtteilen durch verbaute Straßenzüge ist zur Zeit der Stadtteil Puchberg, der gleichfalls 1938 eingemeindet wurde. Hier ist der Ortskern – Schloß und anschließende Straße – noch deutlich zu erkennen.

War in den vorhergehenden Perioden ein langsames Wachstum der Stadt zu beobachten, so hat die letzte explosiven Charakter. Die für Wohnungen, Geschäfte und Kanzleien, Fabrikationsbetriebe aller Art und Lagerräume

verbauten Flächen sind so schnell zu klein geworden, daß nunmehr sprunghaft die Erweiterung erfolgte. Sie folgte nun nicht mehr den großen Verkehrslinien, sondern erschließt auch die Gebiete, die zwischen ihnen liegen und bisher nur durch Nebenstraßen und Wege zugänglich waren.

Wesentlich tritt nun das Auto hervor. Verkehrslinien, die durch die Eisenbahn zeitweilig zurückgedrängt waren, spielen nun wieder eine bedeutende Rolle. Der Nordsüdverkehr ist nun wieder ebenso sehr zu berücksichtigen wie der Ostwestverkehr. Wohnsiedlungen außerhalb des engeren Stadtgebietes und auch außerhalb des Stadtgebietes etwa in Thalheim und Schauberg beginnen für die in Wels beschäftigten Autobesitzer von Bedeutung zu werden.

Die Impulse der letzten 300 Jahre

Ferdinand Wiesinger⁷⁰ hat errechnet, daß Wels vor dem Brand im Bauernkrieg 552 Häuser besaß. Nach dem Brand wurden 1627 nur mehr 332 Häuser zur Steuer herangezogen. Der Wiederaufbau ließ die Zahl zwar wieder auf 444 Häuser steigen, erreichte aber die Zahl des Jahres 1626 nicht mehr. Die Gründe dafür sind verschiedener Art⁷¹. Die Emigration protestantischer Bevölkerungsteile spielt hier ebenso herein wie die wirtschaftliche Behinderung durch den Dreißigjährigen Krieg und durch die Türkenkriege. Der Rückgang des Venedigerhandels und die Folgen der sogenannten großen Münzcalade – ein 87 %iger Staatsbankrott – haben sich ebenso hemmend für den Wiederaufbau aufgewirkt wie neuerliche Inflation zur Mitte des 17. Jahrhunderts, die zur Ausgabe von neueingeführten, unterwertigen Münzen zu 15 und 6 Kreuzer seit 1659 führte. 1657 gab es noch 187 ödstehende Feuerstätten und nur langsam konnte aufgeholt werden. Sicher sind die alten, kleineren Häuser vielfach durch größere ersetzt worden, zogen Kleinbauern aus der engsten Nachbarschaft des städtisch-verbauten Raumes weiter hinaus.

Aber das Wachstum der Stadt war sicher nicht deshalb allein gehemmt. Die Truppendurchzüge haben die Stadt schwer belastet, Hochwässer und das Erdbeben von 1690 verursachten schwere Schäden, die Konkurrenz der bayrischen Leinenerzeugung brachte dem heimischen Handwerk und Handel empfindlichen Niedergang⁷², das Stapelrecht⁷³ für Holz verlor seine Bedeutung und wurde zuletzt hinfällig. Trotzdem konnte das 17. Jahrhundert eine gewisse Konsolidierung für sich buchen. Aber einen wirk-

⁷⁰ F. WIESINGER, *Heimat im Wandel der Zeiten*, S. 221

⁷¹ K. HOLTER und G. TRATHNIGG, *Wels von der Urzeit bis zur Gegenwart*. S. 120 ff.

⁷² A. MARKS, *Leinengewerbe und Leinenhandel im Land ob der Enns*. Jb. d. OÖ. Musealvereines 95, Linz 1950, S. 169 ff., insbes. S. 219, 240 f, 258 ff.

⁷³ H. MARSCHALL, *Die St. Nicolaj-Zeche und Bruderschaft der bürgerlichen Flößer und Holzhändler zu Wels*. Jb. d. Mus. V. Wels 1954, S. 43–80.

lichen Aufschwung brachte weder das 17. noch das 18. Jahrhundert; auch die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts zeigen keine wesentliche Änderung.

Jedenfalls hatte man 1845 erst wieder 496 Häuser, 1857 durch das Ausscheiden von Aigen und Aschet und eines Teiles von Pernau 476. Erst von diesem Zeitpunkt an wächst die Stadt schnell an. 1869 sind es 503, 1880 545, 1890 schon 808, 1910 895, 1920 951 und 1929 1067 Häuser. Die Eingemeindungen 1938 und die sprunghafte Weiterentwicklung nach dem zweiten Weltkrieg führten dazu, daß 1961 5436 Häuser gezählt werden konnten.

Die räumliche Ausweitung der Stadt und das schnelle Anwachsen der Häuser ist bedingt durch die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt, die durch die Bahnbauten ⁷⁴ – Westbahn, Passauerbahn, Welser Lokalbahnen – durch die Neugründung von Industrien ⁷⁵ und durch das Ausweiten von Handwerksbetrieben zu Industrien hervorgerufen wurde. Der wirtschaftliche Aufschwung ⁷⁶ nach dem zweiten Weltkrieg, die geänderten Verkehrsbedingungen durch das Auto, durch den Bau von Fernstraßen und Autobahnen, die Entwicklung von Wels zur zweitgrößten Stadt von Oberösterreich und zur siebentgrößten von Österreich gaben und geben ständig weitere Impulse zur Vergrößerung des verbauten Gebietes.

Diese Entwicklung weitete aber nicht nur das verbaute Gebiet aus, sondern sie führte auch zur Verbauung von Baulücken, zu Abbrüchen und Durchbrüchen, zum Verlegen von Schwerpunkten, zum Abschnüren von Wegen und Straßen und zu deren Neuanlage an anderer Stelle. Dadurch wird das Stadtbild auch im Bereich der Altstadt und der älteren Stadtteile in verschiedenen Punkten entscheidend geändert. So wurde der Stadtgraben aufgefüllt, die Stadtmauer in weiten Teilen abgerissen oder verbaut, das Schloß Pollheim durch das Abreißen großer Teile auf einen Rest verkleinert, der nicht mehr erkennen läßt, wie groß die Anlage ursprünglich war. Hier ist auch anzuführen, daß die Nordseite des Kaiser-Josef-Platzes ursprünglich eine geschlossene Front besaß. Die Rainerstraße und die Karl-Loy-Straße wurden erst im 20. Jahrhundert angelegt. Um sie bauen zu können, mußten Häuser gekauft und abgerissen werden. Diese Entwicklung führte aber auch dazu, daß ältere und alte Häuser abgerissen und durch Neubauten ersetzt werden, daß im Altbestand Umbauten erfolgen, die den Eindruck von Neubauten erwecken können. So wie dies heute immer wieder geschieht, geschah dies auch in vergangenen Jahrhunderten. Baualterspläne und Stadtentwicklungspläne dürfen deshalb nicht gleichgesetzt

⁷⁴ G. TRATHNIGG, Welser Bahnbauten und Bahnbauprojekte in Konkurrenz zu Linz. Hist. Jb. der Stadt Linz 1959, S. 76–83.

⁷⁵ G. TRATHNIGG, Welser Fabriken und Fabrikationsbetriebe. 13. Jb. d. M. V. Wels 1966/67 S. 76–83.

⁷⁶ HOLTER und TRATHNIGG, a. a. O., S. 163 ff.

werden⁷⁷. Erstere gehen vom gegenwärtigen Bestand aus, berücksichtigen abgebrochene Bauwerke nicht und lassen auch nicht erkennen, welche Bauten an die Stelle älterer Bauwerke getreten sind.

Stadtentwicklungspläne gehen hingegen nicht vom Alter des jetzt bestehenden Hauses aus, fragen auch nicht, welche Teile eines Hauses älter oder jünger sind, sondern fragen lediglich nach dem Alter der Erstverbauung, beziehungsweise bei Querschnitten, welche Häuser damals bereits bestanden haben. Ein Auseinanderhalten beider Planarten ist vor allem deshalb in Wels so besonders wichtig, weil der Brand der Vorstädte 1626 den Altbestand weitgehend vernichtet hat.

⁷⁷ K. HOLTER, Besprechung von *Die Städte Oberösterreichs*. Red. v. H. KNITTLER. *Österr. Städtebuch* hg. v. A. HOFFMANN, 1. Bd. Oberösterreich Wien 1968. Im 114. Jb. d. *ÖÖ. M. V.*, 1. Abh. Linz, 1969, S. 335–337, insbes. 336.